

ANREDE

Ich fühle mich sehr geehrt und freue mich auch außerordentlich, heute hier in Esslingen diese Laudatio halten zu dürfen. Nicht nur weil Esslingen meine Geburtsstadt ist, sondern vor allem, weil Leyla Yunus heute diesen Preis erhält; eine der Frauen, die mich während meiner Korrespondenzzeit in Moskau mit am meisten beeindruckt hat. Wegen ihres Mutes, ihrer Unbeugsamkeit, ihrer Weltoffenheit und ihrer Klugheit – in der Tat: eine wahrhaftige Weltbürgerin und eine aufrechte Kämpferin für demokratische Grundwerte und Menschenrechte! Insoweit möchte ich die Jury des Theodor-Häcker-Preises und das Kulturamt der Stadt Esslingen zu dieser Wahl ausdrücklich beglückwünschen. Nicht nur, weil Leyla Yunus diesen Preis absolut verdient hat. Sondern auch, weil wir dadurch auf ein Land schauen, das sonst selten im Fokus der internationalen Aufmerksamkeit steht. Dass wir in Deutschland überhaupt über Aserbaidshan sprechen – insbesondere über die Menschenrechtssituation in dem Land – auch das haben wir mutigen Menschen wie Leyla Yunus zu verdanken.

Um das Engagement von Leyla Yunus gebührend zu würdigen, reicht eine kurze Rede bei weitem nicht aus. Schon in der Sowjetunion, vor allem aber nach deren Zusammenbruch engagiert sie sich an vorderster Front in Aserbaidshan für Frieden, Demokratie und Menschenrechte, für die Rechte von Minderheiten in ihrem Land, insbesondere für Flüchtlinge

aus dem Kriegsgebiet Berg-Karabach. Sie setzt sich ein für die Rechte der Frauen, kämpft unermüdlich für die Freilassung der politischen Gefangenen und für die Rechte einer Opposition, die in Aserbaidschan praktisch keine Chance hat, weil alle wichtigen Positionen bis hin zu den staatlich regulierten Fernsehsendern von Getreuen der Präsidentenfamilie besetzt sind. Es ist ein zäher, ein unermüdlicher Kampf gegen einen schier übermächtigen Gegner, dem diese Frau seit vielen Jahren die Stirn bietet.

Dies alles zu beschreiben und zu würdigen, würde wahrscheinlich Stunden dauern. Lassen Sie mich daher von ein paar persönlichen Begegnungen mit Leyla Yunus erzählen, die viel aussagen über den Mut und die Unnachgiebigkeit dieser Frau, wenn es um Menschenrechte geht:

Zum ersten mal bin ich Leyla Yunus auf einer Demonstration in Baku begegnet. Eigentlich sind Demonstrationen der Opposition im Zentrum von Baku strikt verboten, aber diese war eine Ausnahme. Sie wurde wahrscheinlich nur deshalb genehmigt, weil sich wegen des Eurovision Song Contests zahlreiche internationale Medien in der Stadt befanden und weil sie als Schweigemarsch angemeldet wurde. Aber Leyla Yunus hatte sich entschieden, nicht zu schweigen. Dieses Bild hat sich tief bei mir eingepägt: Diese blonde Frau in ihrem blauen Kleid, die mitten in Baku lautstark und furchtlos protestierte gegen die willkürliche Verhaftung

von Journalisten und Menschenrechtsaktivisten in Aserbaidshan, und gegen die massiven Einschränkungen der Presse- und Versammlungsfreiheit in ihrem Land.

Die ganze Situation hatte etwas Gespenstisches: Während ich sie interviewte, wurden wir umringt von Polizisten und Sicherheitskräften in Zivil, die jedes Wort mithörten, was gesagt wurde – und es grenzt für mich noch heute an ein Wunder, dass sich niemand traute, sie festzunehmen und abzuführen.

Um diese Situation richtig einschätzen zu können, muss man wissen, dass Demonstrationen der Opposition in Baku regelmäßig mit großer Brutalität niedergeknüppelt werden; und jeder festgenommen wird, der bei solchen Versammlungen den Mund aufmacht. Erst letzten Monat demonstrierten wieder ein paar hundert Menschen in Baku friedlich gegen die Gewalt an Rekruten in der Armee. Männer und Frauen, die Fotos ihrer Söhne, Freunde und Brüder hoch hielten, die während ihrer Dienstzeit beim Militär auf ungeklärte Weise umgekommen sind. Die Reaktion des Staates: Mit Wasserwerfern, Gummigeschossen und Tränengas wurde die Demonstration gewaltsam aufgelöst, zahlreiche Menschen wurden festgenommen und in Schnellverfahren abgeurteilt.

Das ist die Realität in Aserbaidshan – und das seit vielen Jahren. Auch ich habe einige dieser Demonstrationen mit eigenen Augen miterlebt, bei denen wahllos auf Menschen, auch Frauen und ältere

Menschen, eingepflegt wurde, und die dann in Polizeibusse gezerrt und abtransportiert wurden.

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, wie viel Mut es in Aserbaidschan braucht, das Wort zu erheben, wo andere schweigen. Als ich Leyla Yunus bei diesem Schweigemarsch zum ersten Mal traf, wurde mir klar: Diese Frau wird sich von niemandem zum Schweigen bringen lassen, schon gar nicht von einem Regime, dem sie durch ihre Aufrichtigkeit und Hartnäckigkeit mehr als nur ein Dorn im Auge ist. „Ich werde mir nicht den Mund verbieten lassen“, sagte sie mir damals, „schon gar nicht von denen, die meinen, dass Redefreiheit ein Privileg der Mächtigen ist.“

Nicht zu schweigen. Es gibt einen Satz von Leyla Yunus, der ihren eigenen Anspruch und zugleich die Situation in Aserbaidschan am besten beschreibt, „Gegen die Willkür der Behörden haben die Menschen in Aserbaidschan nur ein Mittel. Und das ist die Macht des Wortes. Aber wenn sie davon Gebrauch machen, werden sie erbittert verfolgt.“ Man könnte diesen Satz pessimistisch deuten, aber Leyla Yunus hat diesen Satz stets anders verstanden: als Ausdruck des Glaubens an die Macht des Wortes und als Aufforderung zum zivilen, zum friedlichen Widerstand.

Zum Widerstand gegen ein Regime, das von einer allmächtigen Präsidentenfamilie beherrscht wird. Unter dem Menschen verhaftet und verurteilt werden; nur weil sie von ihren Grundrechten Gebrauch machen. Ein Regime, das Menschen verprügelt und misshandelt, nur weil sie nicht schweigen wollen. Ein Regime, in dem Polizeigewalt alltäglich ist und die Justizwillkür zum Himmel schreit. Von all dem konnte ich mir in Aserbaidschan selbst ein Bild machen. Ich habe mit Regierungsvertretern gesprochen, die sich in ihrer persönlichen Ehre gekränkt fühlten, weil ich mit ihnen über das Thema Menschenrechte reden wollte; die Oppositionelle als Staatsfeinde betrachten oder als Agenten feindlicher Staaten.

Und ich habe mit Müttern von Journalisten und Menschenrechtsaktivisten gesprochen, die ihre Söhne viele Jahre lang nicht mehr gesehen haben, weil sie in den Gefängnissen eines Polizeistaats verschwunden sind. Und das nur deshalb, weil sie sich gegen die Mafia-ähnlichen Strukturen einer Regierungsclique zur Wehr gesetzt haben, die ihren eigenen Machterhalt zur Staatsräson erklärt hat.

Gegen diese Machtclique kämpft Leyla Yunus mit zäher Beharrlichkeit. Und sie hat dafür teuer bezahlen müssen: Das Haus, in dem ihr Institut für Frieden und Demokratie untergebracht war, wurde in einer Nacht- und Nebelaktion dem Erdboden gleich gemacht. Nur wenige Minuten Zeit blieben ihr und ihren Mitarbeitern, um zu retten, was zu retten war. Und das war nicht viel: Ihre Bibliothek, die Computer,

Papiere und Unterlagen, fast alles wurde zerstört. Und das nur, weil dieses Institut, weil Leyla Yunus einer Regierung im Weg stand, die keinen Widerspruch duldet. Wie sie unbeirrbar unbequeme Wahrheiten veröffentlichte, die nicht im Einklang stehen mit dem pseudodemokratischen Image eines in Wahrheit autoritären, autokratischen Systems.

Dass sie sich weder von der Zerstörung ihres Instituts noch von Bedrohungen und staatlichen Hetzkampagnen hat beeindrucken lassen, dass sie ihren Kampf gegen die Behördenwillkür nicht aufgegeben hat, obwohl die Arbeit vieler Jahre in Schutt und Asche lag, auch das zeichnet Leyla Yunus aus. Sie macht weiter, auch wenn es manchmal fast aussichtslos scheint:

Mit ihrem Institut für Frieden und Demokratie kämpft sie seit vielen Jahren dagegen an, dass zehntausende Menschen aus ihren Häusern in Baku vertrieben werden, über Nacht ihr Hab und Gut und ihr Dach über dem Kopf verlieren, und dabei zuschauen müssen, wie ihre Häuser, in denen sie jahrzehntelang gelebt haben, von Bulldozern platt gemacht werden. Es sind die Ärmsten der Armen in Baku, darunter viele Flüchtlinge aus dem umkämpften Gebiet Berg-Karabach. Wer diesen Menschen in die Augen geschaut hat, ihre hilflose und ohnmächtige Wut und ihre Verzweiflung gespürt hat, der weiß, wie wichtig es ist, dass es Menschen wie Leyla Yunus in Aserbaidschan

gibt. Menschen, die nicht nur zuschauen wollen, wenn die Entrechteten aus dem Weg geräumt werden, um Platz zu machen für die Glitzerpaläste der Ölmilliardäre und der Präsidentenfamilie.

Denn auch dagegen kämpft Leyla Yunus: Dass sich eine korrupte Machtelite rund um die Präsidentenfamilie schamlos am neuen Reichtum dieses Landes bedient. An den Milliarden Petrodollars, die aus den Öl- und Gasquellen des Kaspischen Meers sprudeln. Wer nach Baku reist, lässt sich vom Reichtum dieser Stadt schnell beeindrucken, von den funkelnden Wolkenkratzern, den Regierungspalästen und den marmornen Standpromenaden. Leyla Yunus hat sich von diesem Glanz nie blenden lassen. Sie setzt sich für die ein, die diesem Prunk weichen müssen, weil sie nicht mehr ins Bild passen, das Baku international gerne abgeben will, als selbsternanntes neues Dubai am Kaspischen Meer.

Dieses Engagement ist auch deshalb wichtig erwähnt zu werden, weil es zeigt, dass Leyla Yunus Menschenrechte nicht nur als Freiheitsrechte versteht, sondern auch als soziale Rechte; als ein Recht auf Teilhabe des des ärmsten teils der Bevölkerung am Reichtum ihres Landes. Und das heißt eben auch, wenigstens ein Dach über dem Kopf zu haben.

Als ich Leyla Yunus zum zweiten Mal traf, zu einem längeren Interview in den neuen Räumen ihres Instituts in einem Hinterhaus von Baku, sagte sie einen Satz, den ich nicht vergessen habe. „Wir wollen ein Mitglied der europäischen Familie sein, aber die europäischen

Regierungen lassen uns im Stich. Sie lassen uns im Stich, weil ihnen das Öl und das Gas aus Aserbaidzhan wichtiger sind als die Menschenrechte.“ Und ja, lassen sie mich das als politischer Journalist anfügen, dieser Vorwurf richtet sich auch an deutsche Regierungsvertreter. Regelmäßig empfängt die Bundeskanzlerin den Präsidenten Aserbaidzhans und lobt dabei die gute Zusammenarbeit bei Energiefragen. Der ehemalige Bundeswirtschaftsminister Glos lässt sich auf Kosten der aserbaidzhanischen Regierung nach Baku fliegen, um an einer Unabhängigkeitsfeier teilzunehmen. Und der ehemalige Außenminister Genscher macht im Auftrag einer Agentur regelmäßig Werbung für Aserbaidzhans Regierung und die guten Wirtschaftsbeziehungen. In der Tat: Aserbaidzhan ist in den letzten Jahren zu einem der wichtigsten Handelspartner Deutschlands in der Region geworden. Und Präsident Alijev in Deutschland ein stets gern gesehener Gast. Es ist diese Einäugigkeit westlicher Politiker und Unternehmer, die Leyla Yunus immer wieder kritisiert hat. Eine Haltung, bei der Menschenrechte allenfalls als Fußnote vorkommen im Katalog der gut gefüllten Auftragsbücher.

Für Leyla Yunus gibt es keine guten Beziehungen ohne Menschenrechte.

Sie engagiert sich in Aserbaidzhan seit vielen Jahren für das, was wir hier in Deutschland zu Unrecht für selbstverständlich halten und wofür es in Aserbaidzhan viel Mut, viel Geduld, aber auch viel Herz braucht:

Für Demokratie und Grundfreiheiten, für Rechtsstaatlichkeit und soziale Gerechtigkeit.

Keine Selbstverständlichkeit in Aserbaidschan.

In diesem Kampf steht Leyla Yunus nicht allein. Es gibt Menschenrechtsanwälte und Journalisten in Aserbaidschan, die für die Meinungsfreiheit kämpfen und bereit sind, für diese Freiheit ins Gefängnis zu gehen, wie der Blogger Emin Milli. Oder Mehman Huseynov, ein regierungskritischer Blogger, der in Baku verhaftet wurde, kurz nachdem der Eurovision Song Contest im letzten Jahr vorüber war. Ihre regierungskritischen Äußerungen gelten in Aserbaidschan als strafbare Majestätsbeleidigung. Es gibt mutige Frauen, die von der Regierung kompromittiert werden, weil sie die korrupten Verflechtungen der Präsidentenfamilie öffentlich machen, wie die Journalistin Khadija Ismailowa, die illegal in ihrem Schlafzimmer gefilmt und deren Bilder dann ins Internet gestellt wurden. Was folgte waren Hetzkampagnen und erniedrigende Beschimpfungen von Regierungsvertretern. Andere verloren ihre Jobs oder ihre Rentenansprüche, wie der Schriftsteller Akram Ajisli, nur weil er ein Buch über das angespannte Verhältnis zwischen Armenien und Aserbaidschan geschrieben hat, das der offiziellen Deutung dieses Konflikts widerspricht.

Nicht zu vergessen, die zahlreichen, vor allem jungen Menschen, die weiterhin trotz Verboten für ihre Rechte auf die Straße gehen, von der Polizei immer wieder verprügelt und festgenommen werden.

Für all diese Menschen steht und kämpft Leyla Yunus. Mit all diesen Menschen hat sie sich immer solidarisch erklärt. Und auch deshalb freue ich mich besonders, dass sie heute diesen Preis erhält; als Vertreterin einer Opposition, die nach wie vor große Hoffnungen setzt auf Europa, auch wenn sie oft genug enttäuscht wurde. Ich hoffe, dass dieser Preis an Leyla Yunus auch dazu beiträgt, dass die Bevölkerung in Aserbaidshan versteht, dass es hier in Deutschland Menschen gibt, die an ihrer Seite stehen, wenn es um Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit geht.

Dass sie nicht vergessen werden. Wenn Sie so mögen, als Mitglieder einer großen, gemeinsamen europäischen Familie.

Herzlichen Glückwunsch, Leyla Yunus!